

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 56 (2015)
Heft: 1

Artikel: Industrie im Elztal (Schwarzwald) : Branchengefüge im Wandel
Autor: Michna, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Industrie im Elztal (Schwarzwald) – Branchengefüge im Wandel

Rudolf Michna

Zusammenfassung

Wie in anderen Schwarzwaldtälern hat sich das industrielle Branchenspektrum infolge des technologischen Fortschritts und der Internationalisierung der Märkte in jüngerer Zeit erheblich verändert. Nach wie vor nimmt das produzierende Gewerbe aber im sektoralen Gefüge den ersten Rang ein. In den meisten Gemeinden liegt der Anteil der am Arbeitsort im produzierenden Gewerbe Beschäftigten bei über zwei Dritteln. Der Rückgang der einst dominierenden Textilindustrie konnte durch die Ansiedlung innovativer Zweige kompensiert werden. Daran haben endogene Initiativen einen wesentlichen Anteil. Auch manche traditionellen Industriezweige konnten sich durch Anpassung an den Strukturwandel behaupten. Als Ergebnis zeigt sich in der mittelständisch geprägten Industrie des Elztals eine Mischung unterschiedlicher Branchen, aus der allerdings die Opto-Elektronik heraussticht. Typischerweise liegt die Arbeitslosenquote mit 2.8 % (September 2014) im Elztal deutlich unter dem Landesdurchschnitt.

1 Einleitung

Zu den protoindustriellen Branchen gehörten im Elztal Eisenschmelzen, ein Hammerwerk, Walkereien (Papiermühlen) und Tuchmachereien. Über zwei traditionelle Gewerbe, die ab 1920 dem technischen Wandel zum Opfer fielen, schrieb der badische Volksschriftsteller *Heinrich Hansjakob* (1912, 20): “[die Stadt Waldkirch] hat in ihrem Innern und in ihrem Weichbild zu viele Fabrikschlote ... Und doch hat die kleine Stadt zwei Industriezweige, die viel Poesie ausstrahlen. Es werden in Waldkirch Edelsteine geschliffen und Drehorgeln gemacht”. Auf der Verarbeitung der ursprünglich beim heimischen Bergbau anfallenden Edel- und Halbedelsteine sowie von aus dem Elsass, dem Tirol, Böhmen und der Schweiz bezogenem Rohmaterial baut wahrscheinlich die Edelsteinschleiferei auf, die vom Spätmittelalter bis zum 19. Jh. die wirtschaftliche Grundlage von Waldkirch bildete. Nur noch ein handwerklicher Betrieb vertritt in Waldkirch, das 1761 noch 18 Granatschleifereien mit 140 Meistern zählte, dieses traditionsreiche Gewerbe.

Adresse des Autors: Dr. Rudolf Michna, Institut für Umweltsozialwissenschaften und Geographie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Werthmannstr. 4, D-79185 Freiburg i. Br.; E-Mail: rudolf.michna@geographie.uni-freiburg.de

Mit modernster Technik und neuartigen synthetischen Materialien führen allerdings in Elzach die *Badische Industrie-Edelstein Gesellschaft mbH* (ca. 70 Mitarbeiter) und die Firma *Oskar Moser* (seit 1902) die Tradition des alten Schleifgewerbes fort.

Manuelle Geschicklichkeit, technisches Können und musikalisches Verständnis spielten nach 1799 eine massgebliche Rolle bei der Entwicklung von mechanischen Musikinstrumenten. Waldkirch entwickelte sich im 19. Jh. zum “Mekka des Orgelbaus”, in dem die Pariser Firmen *Gavioli & Co.* (1896–1908) und *Limonair Frères* (1908–1917) Zweigbetriebe gründeten. Zwischen 1900 und 1917 besass die Stadt neun Orgelfabriken, deren Produkte (Spiel-, Dreh-, Karussell- und Kirchenorgeln sowie Orchestrien) nicht nur in Europa, sondern auch in Amerika, Südafrika und Indien Verbreitung fanden (*Rambach & Wernet* 1984, 110). Mit Exportanteilen bis zu 80 % waren manche Orgelhersteller schon um 1900 regelrechte “global players”.

Wie fast überall ging auch im Elztal die industrielle Revolution von der Textilverarbeitung aus. Standortfaktoren für die sich nach 1817 ausbreitende Baumwollspinnerei, -weberei, Näh- und Florettseidenherstellung, an der sich auch Kapital aus dem Elsass und der Schweiz beteiligte, waren die Wasserkraft und -qualität der Elz sowie das vorhandene Arbeitskräftereservoir. Mit neun Fabriken in Waldkirch, Kollnau, Gutach, Elzach und Prechtal hatte sich diese Branche bis 1900 zum dominierenden Industriezweig entwickelt. Hierauf bezieht sich der Spott des industriekritischen *H. Hansjakob* (1902, 5): “In und um Waldkirch feiert die liebe Industrie eine wahre ‘Kirchweih’ – und Fabrik an Fabrik verkündet den ‘Fortschritt’ unseres Jahrhunderts”.

2 Rückgang und Krisen traditioneller Branchen des Verarbeitenden Gewerbes

In der zweiten Phase der technisch-industriellen Revolution, die hauptsächlich auf der Neuentwicklung in der Elektrotechnik beruhte, geriet der einst weltweit renommierte Orgelbau trotz mancher Verbesserungen in Technik und Aussengestaltung der Produkte (z. B. Ersatz der Drehwalzen durch Lochkarten, aufwändige bunte Fassaden mit beweglichen Figuren) in einen wachsenden Verdrängungswettbewerb. Ein neuer Produktzyklus begann mit dem Aufkommen anderer Tonträger wie Grammophon oder Plattenspieler, die nach dem Ersten Weltkrieg mehr und mehr die teureren und voluminöseren mechanischen Musikinstrumente verdrängten. 1937 musste schliesslich das letzte Waldkircher Orgelunternehmen den Betrieb einstellen.

Typisch für die jüngere Entwicklung bodenständiger rohstoffgebundener Zweige des Verarbeitenden Gewerbes ist die Konzentration der Holzverarbeitung. Im ganzen Elztal, wo in den 1960er Jahren noch fast jeder Ort ein Sägewerk besass, arbeiten – abgesehen von zwei Kleinbetrieben – nur noch zwei Firmen, das *Laubholz-Sägewerk Blum GmbH* in Waldkirch, eines der grössten mittelständischen Laubholzsägewerke im Schwarzwald, und die Nadelholzsägerei *M. Läufer KG* in Oberprechtal, die auch Trocknung, Imprägnierung und ein Hobelwerk betreibt. Weitaus grössere Ausmasse von Arbeitsplatzverlusten verzeichneten die einstige Pionierindustrie des Tales sowie die Uhrenherstellung und die Lederverarbeitung.

2.1 Textilindustrie verliert ihre Führungsrolle

Als erste Branche erfuhr die Textilindustrie den modernen Strukturwandel. Seit den 1960er Jahren drängen vermehrt Wettbewerber aus Billiglohnländern auf den Markt, ein Grossteil der Kapazitäten vor allem von arbeitsintensiven Verarbeitungsstufen ist heute dort konzentriert.

Die von *Carl Mez* 1869 in Unterprechtal eröffnete Filiale für die Nähseidenherstellung, welche 1894 an *Gütermann & Co.* übergegangen war, stellte schon Anfang der 1920er Jahre ihren Betrieb ein. 1926 wurde die Fabrik *Sonntag* (Waldkirch) liquidiert, als nach dem Verfall der Seidenpreise die Florettseidenproduktion unrentabel wurde. Die 1927 von *Gütermann & Co.* übernommene Textilfabrik *Ringwald & Cie.* (Waldkirch), deren Anfänge in das Jahr 1859 zurückreichen, wurde nach Konzentration der Fertigung in Gutach im Jahr 1958 stillgelegt (Abb. 1).

Verstärkt kam es ab den 1960er Jahren zu Betriebseinstellungen. Davon betroffen war die 1875 von *E. Genthe* in Waldkirch erbaute und 1907 von *Ringwald & Cie.* übernommene Nähseidenfabrik, die 1957 bis 1975 als Kammgarnspinnerei durch die Firma *H. Weinheimer* (Nagold) mit rund 50 Arbeitskräften fortgeführt worden war. Ebenso schlossen die *Leinenweberei Gebr. Castell* in Elzach (1801 gegr.) und die *Schwarzwälder Wäschefabrik* (seit 1949 in Waldkirch), die hauptsächlich bestickte Bettwäsche anfertigte.

Einen grossen Einschnitt bedeutete der Konkurs der *Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei* im Jahre 1990. Die auf dem Gelände des 1868 stillgelegten Hüttenwerkes gegründete Baumwollspinnerei und -weberei beschäftigte im Jahr ihres 100-jährigen Bestehens (1969) noch 450 Personen. Durch ihre Aktivitäten im Wohnungsbau und eine Reihe sozialer Einrichtungen hatte sie die bauliche Struktur sowie das soziale Leben und auch das politische Leben des "Fabrikdor-



Abb. 1 Nähseidenfabrik *Gütermann* in Gutach/Breisgau.

Foto: *Gütermann AG*

fes“ in hohem Mass geprägt (Vetter 1991, 8). 1971 erhielt das Werk eine moderne Synthetikgarnspinnerei. Dem zunehmenden Importdruck aus Billiglohnländern suchte man durch die Verlagerung auf höherwertige Artikel zu begegnen, die Produktion konzentrierte sich nunmehr auf Cordstoffe. Modebedingt ging aber die Nachfrage nach Cordstoffen seit 1984 zurück, dazu kamen 1988 hohe Forderungsausfälle nach dem Konkurs des wichtigsten Cord-Abnehmers (☹₁). Für 165 Mitarbeiter kam 1990 schliesslich das endgültige Aus.

Seit 2001 ist das *Elza-Textilwerk Gebrüder Dufner KG* (in Elzach 1924 gegr.) stillgelegt, es produzierte vor allem Teppich- und Handstrickgarne, ausserdem Industriewatte sowie auch Matratzen und Lattenroste. Jahrzehntlang war es mit bis zu 365 Arbeitern das grösste Industrieunternehmen im oberen Elztal, es unterhielt zeitweilig auch einen Filialbetrieb in Unterglöttental.

Zunehmender Preisdruck auf dem internationalen Textilmarkt und steigende Energiekosten (Umlage für Erneuerbare Energie) wurden als Gründe für die Insolvenz (2014) der *Baumwollspinnweberei Uhingen* (Nachfolgerin einer seit 1860 in Waldkirch ansässigen Spinnerei) angeführt, in der nach Übernahme durch die *Ettlin AG* die Belegschaft von 69 auf 39 Beschäftigte reduziert wurde.

Wie kein anderes Unternehmen prägte die Nähgarnfirma *Gütermann* bis in die jüngste Zeit die Gemeinde Gutach und andere Teile des Elztals. Nicht nur mit ihrem Fabrikareal, sondern ebenso durch die über 600 in Gutach und Oberkollnau ortsbildbestimmenden Werkswohnungen, in denen u. a. die ersten im Elztal zugewanderten italienischen Gastarbeiter untergebracht waren, drückte sie ihren Stempel auf. Zum umfangreichen Immobilienbesitz gehörten Fabrikantenvillen, Golfplatz, Ziegelei, Sägerei, Gutshof, Krankenhaus, firmeneigene Kraftwerksanlagen und sogar vier Gastwirtschaften. Die Firma beteiligte sich am Bau von Schule, Kindergarten, Schwimmbad, Sport- und Tennisplatz und der katholischen Kirche; sie gründete und förderte Vereine wie die Werkkapelle, den Tennisclub, den Fussballverein oder die Feuerwehr.

Aus dem 1867 in Gutach gegründeten Betrieb hatte sich schon 1900 ein grosses Industrie-Unternehmen mit rund 1'000 Beschäftigten und eine international bekannte Marke entwickelt (vgl. *Gütermann* 2013, 127). Nach dem Zweiten Weltkrieg war die Firma mit Filialbetrieben im europäischen und aussereuropäischen Ausland zu einem der weltweit grössten Hersteller von Nähgarn aufgestiegen.

Mit der Verlagerung der Textilproduktion in Niedriglohnländer änderten sich die Rahmenbedingungen, und der Aufschwung kam zum Stillstand. Gütermann reagierte mit Werksgründungen in Spanien, Mexiko und Indien und begann mit der Herstellung technischer Garne. Gleichzeitig wurde Personal entlassen.

In einer ersten Rationalisierungswelle sank die Belegschaft von 730 auf 650 Beschäftigte (1994), nach Wechselkursverlusten in Italien, Spanien und Grossbritannien folgten 1996/97 weitere Entlassungen. Im Jahr 2000 schloss sich die Firma mit dem Nähfadenunternehmen *Zwicky* (Wallisellen/CH, Pirmasens) zusammen. Ein starker Umsatzeinbruch infolge der weltweiten Wirtschafts- und Finanzkrise brachte die Firma, die zeitgleich zwei Grossinvestitionen (neue Fabrik in Indien, kostspielige neue Produktionsanlagen in Gutach) getätigt hatte, 2008 in eine Existenzkrise. Mit Kurzarbeit und Personalabbau konnte die Firma die Krise bewältigen. Um ihre Liquidität aufrechtzuerhalten, trennte sie sich von Teilen ihres Immobilienbesitzes (Fabrikantenvillen, Golfplatz, Gutshof). Die zu Spitzenzeiten 2'000 Personen umfassende Belegschaft der Gutarher Fabrik schrumpfte auf 380 Mitarbeiter (weltweit rd. 1'000 i. J. 2014). Schliesslich ging die Firma, die sich rund 150 Jahre in Familienbesitz befand und überwiegend von Familienmitgliedern geleitet wurde, 2014 an den US-amerikanischen Nähgarnproduzenten *American & Efird Inc.* Der Zusammenschluss der beiden Firmen mit den sich ergänzenden Märkten und Sortimenten und ihrem jeweiligen spezifischen Know-how sollte unter Nutzung von Synergieeffekten nicht nur der Abrundung des Gesamtsortiments, sondern zugleich auch einer besseren Positionierung an den in-

ternationalen Märkten dienen. Wie bei vielen anderen im Rahmen der Globalisierung ablaufenden Konzentrationsprozessen hängt nun aber auch der Standort Gutach von der Geschäftspolitik ferner Entscheidungsträger ab.

Von den im 19. Jh. gegründeten Textilfabriken ist in Waldkirch nur noch die kleine Firma *Franz Eckert* (1875) verblieben. Sie ist spezialisiert auf die Herstellung von Seidengaze, die zu Sieben oder Filtern für Mühlen und andere Betrieben verarbeitet werden. Ursprünglich wurden auch Seidenbänder gewoben, doch verlor dieser Geschäftsbereich nach dem Verschwinden der bäuerlichen Trachtenbekleidung schon vor dem Zweiten Weltkrieg seinen Absatzmarkt.

2.2 Relikte der Uhrenherstellung

Einen bis dahin im Elztal in dieser Grössenordnung unbekannten dramatischen Arbeitsplatzabbau erlebte der einstige industrielle Vorzeigebetrieb von Waldkirch, die Uhrenfabrik *Blessing*, die nach 1950 einen rasanten Aufschwung erlebt hatte. Mit bis zu 1'300 Beschäftigten in Spitzenzeiten, einer Tagesproduktion von 15'000–20'000 Uhren in Waldkirch sowie fünf Zweigbetrieben in Simonswald, Heimbach, Riegel, Eichstetten und Dörflinbach (*Duffner* 1968, 64) und einem Exportanteil von etwa 70 % (vor allem in die USA) war die 1940 in Waldkirch auf dem Gelände der ehemaligen Orgelfabrik *Wilhelm Bruder Söhne* angesiedelte Uhrenfabrik *Blessing KG* in den 1970er Jahren der grösste deutsche Weckerhersteller. Bevor er sein eigenes Unternehmen gründete, hatte *Rudolf Blessing* bei den Uhrenherstellern *Mathias Bäuerle* sowie *Fichter & Hackenjos* (St. Georgen/Schwarzwald) gearbeitet.

Sowohl die Konkurrenz billigerer Anbieter aus Fernost und Osteuropa, schwacher Dollarkurs als auch hausgemachte Probleme führten ab Mitte der 1970er Jahre zu einer zunehmenden Absatzkrise, die schliesslich zunächst mit einem Vergleich und dann 1982 mit einem Anschlusskonkursverfahren endete. Wie *Mohr* (1980, 444) zu Recht betont, lassen sich die genauen Ursachen solcher Firmenzusammenbrüche nur schwer belegen: "Die Fragen nach den Gründen für die Rückschläge, ob Zerfall wichtiger Exportmärkte oder die nur noch von der Stückzahl und den Lohnkosten her beeinflussbare Produktion mechanischer Uhren, Technologie-Defizit oder unterbliebene Rationalisierungsinvestitionen... wird verständlicherweise unterschiedlich beantwortet". Mit der Schliessung der Firma verlor Waldkirch seinen über lange Jahre weitaus grössten Arbeitgeber und spendablen Förderer örtlicher Vereine.

Die *Blessing-Uhren Fabrikations- und Vertriebs-GmbH* in Untersimonswald übernahm 1982 mit 30 Mitarbeitern Produktion und Vertrieb der Waldkircher Firma und verlegte einen Teil ihrer Maschinen in die frühere Filiale (1960 bis um 1980) der *Badischen Uhrenfabrik* (Furtwangen). Die Uhrenherstellung dauerte bis 1991, der Maschinenpark wurde dann nach China verkauft.

Überproduktion und Konkurrenzdruck in der Uhrenproduktion trafen auch die auf Herstellung von Jahresuhren spezialisierte *Uhrenfabrik Siegfried Haller GmbH* in Simonswald (gegr. 1953), die mit rund 50 Beschäftigten bis zu 80 % ihrer Erzeugnisse exportierte. Die Firma *Haller Söhne Uhren GmbH* übernahm 2005 wesentliche Teile der 1996 in Insolvenz gegangenen Uhrenfabrik und spezialisierte sich mit rund 10 Beschäftigten auf Produktion und Vertrieb hochwertiger mechanischer Uhren.

Daneben vertritt noch die auf Produktion und Vertrieb von Schwarzwälder Kuckucks-Uhren, Wetterhäusern und Miniatur-Uhren spezialisierte Firma *Trenkle Uhren GmbH* die traditionsreiche Uhrmacherei, die sich als Ausläufer des "Schwarzwälder Uhrendreiecks" auch in Obersimonswald und Wildgutach verbreitet hatte (Abb. 2). Dieser Familienbetrieb mit rund 25 Mitarbeitern, der mit *Hönes-Uhren GmbH* (Neustadt/Schwarzwald) kooperiert, exportiert 80 % seiner Erzeugnisse, für die sowohl Handarbeit als auch neueste Technik eingesetzt werden. Modernes Design und Neuentwicklung von Modellen sollen den durch die Konkurrenz aus Fernost umkämpf-



Abb. 2 Noch viel Handarbeit erfordert die Herstellung von Kuckucksuhren. Foto: Trenkle Uhren GmbH

ten Absatzmarkt sichern. Der exportlastige Industriezweig steht in unmittelbarer Abhängigkeit von Wechselkursschwankungen (besonders des Dollar) und dem touristischen Aufkommen im Herstellungsgebiet.

2.3 Abwanderung der Schuhfabrikation

Ähnlich wie die Textilbranche erlebte die Lederverarbeitung in jüngerer Zeit einen massive Verlagerung der Produktionskapazitäten ins Ausland und einen wachsenden Importdruck. Im Jahr 2000 wurden sechsmal so viele Schuhpaare in Deutschland importiert wie exportiert. Beim Import handelt es sich fast ausschliesslich um Ware im Niedrigpreis-Segment: Schuhmodelle aus verklebtem Kunststoff, selten besteht das Obermaterial aus Leder (☹₂).

Das Kundenverhalten hat sich vor allem bei jüngeren Personen verändert: Statt zu einem handwerklichen Qualitätsprodukt läuft der Trend zu einer Wegwerfware von geringerer Haltbarkeit.

Aus einem kleinen Betrieb, der nach 1922 in Waldkirch Holzschuhe, später auch Sandalen herstellte, profilierte sich die *August Ganter KG* nach 1970 dank einer Reihe innovativer Eigenentwicklungen wie dem fussgerechten Korkbett oder der absatzlosen "Aktiv-Sohle" als Pionier orthopädischer Lederschuhfertigung, der sich später auf die Fertigung hochwertiger Komfortstrassenschuhe und -sandalen spezialisierte. Das Unternehmen *A. Ganter* erreichte eine Tagesproduktion von rund 3'000 Paar Schuhen und erzielte als Qualitätsmarke einen Exportanteil von 20–30 %. Doch wie andere arbeitsintensive Industriezweige reagierte auch diese Branche auf die veränderten internationalen Marktverhältnisse durch Auslagerung lohnintensiver Fertigungsschritte ins kostengünstigere Ausland. So bezog *Ganter* seit den ausgehenden 1980er Jahren seine Schäfte von Lizenzunternehmen und Zulieferfirmen aus Kroatien, die Endmontage (Anbringung der Sohlen) wanderte in der Folgezeit teilweise nach Ungarn ab. Am Standort Waldkirch, wo sich

die Fabrikation auf die Bodenmontage reduzierte, schrumpfte die Belegschaft von 331 (1991) auf 130 (1999). Das Zweigwerk in Schweighausen schloss 1998. Trotz aller Rationalisierungsbemühungen ging die Firma in Insolvenz und wurde 2000 von der *Shoe Fashion Group Lorenz AG* (Taufkirchen/Österreich) übernommen. Doch konzentrierte schliesslich der neue Eigentümer wegen geringerer Produktivität als bei der Auslandsfertigung – bei etwa gleicher Qualität der Produkte – und Unstimmigkeiten mit Betriebsrat und Gewerkschaft 2003 die Produktion völlig in seinem ungarischen Filialwerk, in Waldkirch verblieb nur noch ein Werksverkaufsgeschäft.

Stillgelegt ist seit 1991 auch die Schuhfabrik *Josef Haberstroh KG*. Der einst grösste Bleibacher Industriebetrieb hatte mit seinem Zweigwerk in Biederbach zusammen (ca. 80 Mitarbeiter) in den 1960er Jahren noch einen Tagesausstoss von 500 bis 700 Paar Schuhen.

3 Durch Innovation auf der Erfolgsspur

Zu den typischen wirtschaftlichen Trends unserer Zeit gehört der schnelle Technologiewandel. Viele Herstellungsverfahren sind einem raschen Wandel unterworfen, neue Produkte drängen alljährlich auf den Markt und ersetzen herkömmliche Waren. Dies erfordert von den Unternehmen eine ständige Anpassungsbereitschaft, strategische Planung und Innovationsfähigkeit. Von der Rolle vorausschauender innovativer Unternehmerpersönlichkeiten, die heute international bedeutende Firmen ex nihilo gründeten, zeugen im Elztal mehrere Beispiele. Dass auch manche traditionelle Branchen in jüngerer Zeit sich nicht zuletzt dank dynamischer Unternehmensführung erfolgreich weiterentwickeln können, belegen Beispiele aus dem Druckereigewerbe sowie dem Wagen- und Karussellbau.

3.1 Industrieller Leuchtturm des Elztals: Sick AG

Als “Erfinder aus Leidenschaft und Unternehmer wider Willen” (*Hermann 2002, 1*) bezeichnete sich *Erwin Sick*, der durch zahlreiche innovative technische Entwicklungen aus einem Einmannbetrieb ein expansives, weltweit operierendes Unternehmen geschaffen hat. Im September 1946 hatte der Pionier der Opto-Elektronik in Vaterstetten bei München ein Ingenieurbüro eröffnet. Während er unermüdlich seine technologischen Entwicklungsziele verfolgte, finanzierte er den Lebensunterhalt seiner Familie mit dem Vertrieb selbstgefertigter Radios. Die Stunde des “Rucksackingenieurs” ohne Abitur und Studium schlug, als *Sick* 1950 mit der “lichtelektrischen Schranke” eine Erfindung vorstellte. Diese legte den Grundstein für eine eigene Sparte heutiger Hochtechnologie: die Optoelektronik (☛₃).

1951 konnte *E. Sick* das Patent für eine lichtelektrische Schranke anmelden. Heute ist die *Sick*-Lichtschranke das Standardgerät auf der ganzen Welt, ebenso verbreitet sind der *Sick*-Unfallschutz-Lichtvorhang und zahlreiche andere patentierte Entwicklungen (☛₄).

Nachdem das Land Baden-Württemberg den in Bayern erfolglos beantragten Aufbaukredit gewährte, verlegte *E. Sick* den Betrieb 1954 in den badischen Ort Oberkirch und von dort mit 25 Mitarbeitern 1956 nach Waldkirch. 1977 bezog die *Erwin Sick GmbH Optik-Elektronik* ein neues Werk am Ortsrand, das seither mehrfach erweitert wurde und derzeit durch den Bau eines Distributionszentrums im Ortsteil Buchholz ergänzt wird.

1996 erfolgte eine Umfirmierung der GmbH in eine nicht börsennotierte Aktiengesellschaft. Ausser der Familie (rund 95 % der Aktien) können seit 1999 auch Mitarbeiter daran Anteile erwerben.

Die Firmenaktivitäten gliedern sich in die Geschäftsbereiche Automatisierungstechnik, Materialflussautomation, Sicherheitstechnik und Umweltmesstechnik. Neben Lichtschranken und Sensoren umfasst das Produktionsspektrum Laserscanner und Analysatoren für Gase und Flüssigkeiten. Sowohl in der Fabrik- und Logistik- als auch in der Prozessautomation zählt *Sick* zu den weltweit führenden Herstellern von Sensoren. Die Firma erreicht einen Exportanteil von rund 75 %. Fast alle Industriebereiche (Automobilindustrie, Elektronikindustrie, Werkzeugmaschinenbau, Roboter- und Antriebstechnik bis hin zur Nahrungs-, Getränke- und Verpackungsindustrie) verwenden bei der Automation von Prozessabläufen Sensoren der Firma *Sick*.

Ende 2013 zählte die *Sick AG* rund 6'600 Mitarbeiter weltweit, davon entfielen 3'226 auf die Betriebe in Waldkirch, Reute, Donaueschingen und Meersburg. Mit rund 1'830 Beschäftigten im Waldkircher Stammwerk ist die Firma der grösste industrielle Arbeitgeber des Elztals und einer der grössten in ganz Südbaden. Mehrfach wurde sie für die qualifizierte Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter sowie durch familienorientierte Personaleinrichtungen (Hausaufgaben- und Ferienbetreuung für die Kinder der Belegschaft) ausgezeichnet. *Sick* gilt im Firmen-Ranking in Deutschland als einer der beliebtesten Arbeitgeber, was sich auch in geringer Fluktuation und hoher Leistungsbereitschaft der Belegschaft ausdrückt.

1972 eröffnete *Sick* eine Tochtergesellschaft in Frankreich, 1975 folgte eine weitere in den USA. Zum Unternehmen zählen inzwischen über 50 nationale und internationale Tochtergesellschaften sowie mehrere Beteiligungen. Es erwirtschaftete 2013 einen Umsatz von 1.01 Mrd. Euro. Das Unternehmen, das mit fast 50 % eine vergleichsweise hohe Eigenkapitalquote besitzt, investiert nach eigenen Angaben jährlich knapp ein Zehntel seines Umsatzes in Forschung und Entwicklung.

Wie bei einigen anderen im Elztal angesiedelten Betrieben spielen sicherlich auch bei diesem Unternehmen weiche Standortfaktoren für seine Attraktivität als Arbeitsplatz von qualifizierten Mitarbeitern eine Rolle: die Lebensqualität, das kulturelle Angebot, die Infrastruktur und der landschaftliche Reiz des Mittelzentrums Waldkirch am Talausgang und die Nähe des Oberzentrums Freiburg.

3.2 Erfolgreiche Positionierung in einer Marktnische: *Wasserkraft Volk AG*

“Für die lebenswerte Zukunft nachfolgender Generationen wird eine nachhaltige Energiewirtschaft entscheidend sein, die auf der Nutzung regenerativer Energiequellen beruht. Wasserkraft steht an herausragender Stelle unter den regenerativen Energien. Die *Wasserkraft Volk AG* hat es sich zum Ziel gesetzt, als einer der technologisch führenden Ausrüster kleiner und mittlerer Wasserkraftanlagen einen zukunftsrelevanten Beitrag zu leisten,” so formuliert das Gutacher Unternehmen sein Leitmotiv (☺₅). Tatsächlich spielte die im Zusammenhang mit dem Projekt eines Kernkraftwerks in Wyhl (1975) in der Region geweckte ökologische Sensibilität bei der Entstehung dieses Betriebes eine nicht unwesentliche Rolle.

Ihren Anfang nahm die Firma in Haslach-Simonswald, wo *Manfred Volk* ein eigenes kleines Wasserkraftwerk baute, um sein Haus mit Elektrizität zu versorgen. Da diese Initiative dann Anfragen für weitere solche Anlagen nach sich zog, begann *M. Volk*, der seinen Beruf als Physiklehrer zugunsten des von ihm 1979 gegründeten Betriebs aufgegeben hatte, in seiner Scheune Kleinwasserkraftwerke zu fertigen, die schliesslich auch das Interesse der *Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ)* weckten und 1985 erste Aufträge in Peru, dann auch in Malaysia und Papua-Neuguinea brachten. *Volk* setzte konsequent auf diese Marktlücke, denn bei deutschen Grossunternehmen wie *Siemens* und *Voith* war dieses Marktsegment im Produktportfolio kaum vertreten. Nach langen Auseinandersetzungen mit Behörden konnte die Firma im Jahr 2000 ihr in-

zwischen nach kontinuierlichem Wachstum mehrfach erweitertes Werk am verkehrsgünstigeren Standort Bleibach beziehen (*Junghanss* 2003). Durch Ableitung von der Elz kann sie unmittelbar die Elektrizitätsgewinnung mit der eigenen Turbine demonstrieren.

Als erste Schwermaschinenfabrik Deutschlands arbeitet das Werk vollständig energieautark und CO₂-emissionsfrei. Die eigene Wasserkraftanlage mit 320 kW Leistung und einer Jahresproduktion von rund 1.5 Mio. kWh deckt fast den gesamten internen Energiebedarf. Zusätzlich nutzt das Werk auch Solarenergie und Erdwärme. Überschüssiger Strom wird in das öffentliche Netz eingespeist. Um die Investition für diese Fabrik leisten zu können, gründete der engagierte Techniker und beharrliche Unternehmer *M. Volk* eine nicht börsennotierte Aktiengesellschaft, in der anfangs rund 1'400 – meist ökologisch sensibilisierte – Personen Anteile in unterschiedlicher Höhe zeichneten.

Das Unternehmen mit rund 140 Mitarbeitern gehört inzwischen zu den weltweit technologisch führenden Anbietern kleiner und mittlerer Wasserkraftwerke. Um die innerbetriebliche Wertschöpfung zu steigern und sich aus der Abhängigkeit von Zulieferern zu lösen, fertigt *Volk* seit 2010 neben Turbinen auch Generatoren bis zu einer Leistung von 15 MW. Die Firma verschaffte sich die damit die Stellung eines Wasserkraftsystemanbieters, der in der Lage ist, komplette Kleinkraftwerke mit der zugehörigen Steuer- und Regeltechnik zu liefern.

Die Produktion geht in mehr als 40 Länder, vor allem nach Südostasien, Mittel- und Südamerika, Afrika, Neuseeland, aber auch zunehmend nach Kanada und Island. Sie wird vor allem dort eingesetzt, wo eine dezentrale Energieversorgung die ökonomisch zweckmässige Alternative darstellt. Der Exportanteil erreicht mit 90–95 % einen überragenden Anteil, was eigentlich bei der 2010 in Deutschland beschlossenen "Energiewende" nicht zu erwarten ist. Doch der aussergewöhnlich hohe Auslandsabsatz erklärt sich letztlich durch die komplizierten und langwierigen Genehmigungsverfahren, die in Deutschland für Bau und Betrieb derartiger grundlastfähiger Anlagen trotz des offiziellen Plädoyers für regenerative Energien eine nur schwer zu überwindende Hürde darstellen. Deshalb beschränkt sich der deutsche Markt in der Regel auf Ersatz von Altanlagen und Reparaturen.

3.3 Spitzenstellung in der Druckindustrie als Systemanbieter

Seit 1882 ist die Druckerei *August Faller* in Waldkirch ansässig. Vom Steindruck verlegte sie sich der technischen Entwicklung folgend 1923 auf den Offset-Druck. Auf die Verarbeitung von Postkarten, Briefbogen und Geschäftspapier folgte in den 1950er Jahren eine Verlagerung auf die Herstellung von Haftetiketten, Faltschachteln und Lebensmittelverpackungen. Seit Anfang der neunziger Jahre konzentriert sich die Fertigung auf Verpackungen für Pharma- und Gesundheitsprodukte. Inzwischen hat sich *Faller* strategisch als Systemanbieter ausgerichtet, der alle bedruckten pharmazeutischen Sekundärpackmittel wie Faltschachteln, Etiketten und Packungsbeilagen komplett und just-in-time produzieren und für die Kunden auch logistische Leistungen erbringen kann (☎). Nach der Übernahme (1999) der finanziell angeschlagenen Waldkircher Grossdruckerei *St. Göppert* (1906 gegr.) und 2000 von *Meyerhofer, Fries und Cie.* (Lörrach) sowie 2003 schliesslich auch von *Trefzer Druck GmbH* (Schopfheim) erwuchs eine Unternehmensgruppe, die in Deutschland zusätzlich mit Betrieben in Binzen und Grossbeeren (2008) wie seit kurzem auch im Ausland vertreten ist (seit 2012 in Hydovre/Dänemark, seit 2013 in Łódź/Polen): Sie zählt rund 1'100 Mitarbeiter, darunter ca. 700 in Waldkirch. Mit mehr als 400 Kunden in ganz Europa gehört *Faller* zu den Marktführern im deutschsprachigen Pharmaverpackungsmarkt. Als kleinerer Betrieb des graphischen Gewerbes ist nach dem Verschwinden der *Waldkircher Verlagsgesellschaft* (1910–1968) und der Feinkartonagenfabrik und Buchdruckerei *Karl Herbstreith* (in Oberwinden 1961–2005) noch die Firma *Burger-Druck* (Waldkirch) tätig (vgl. Abb. 3).

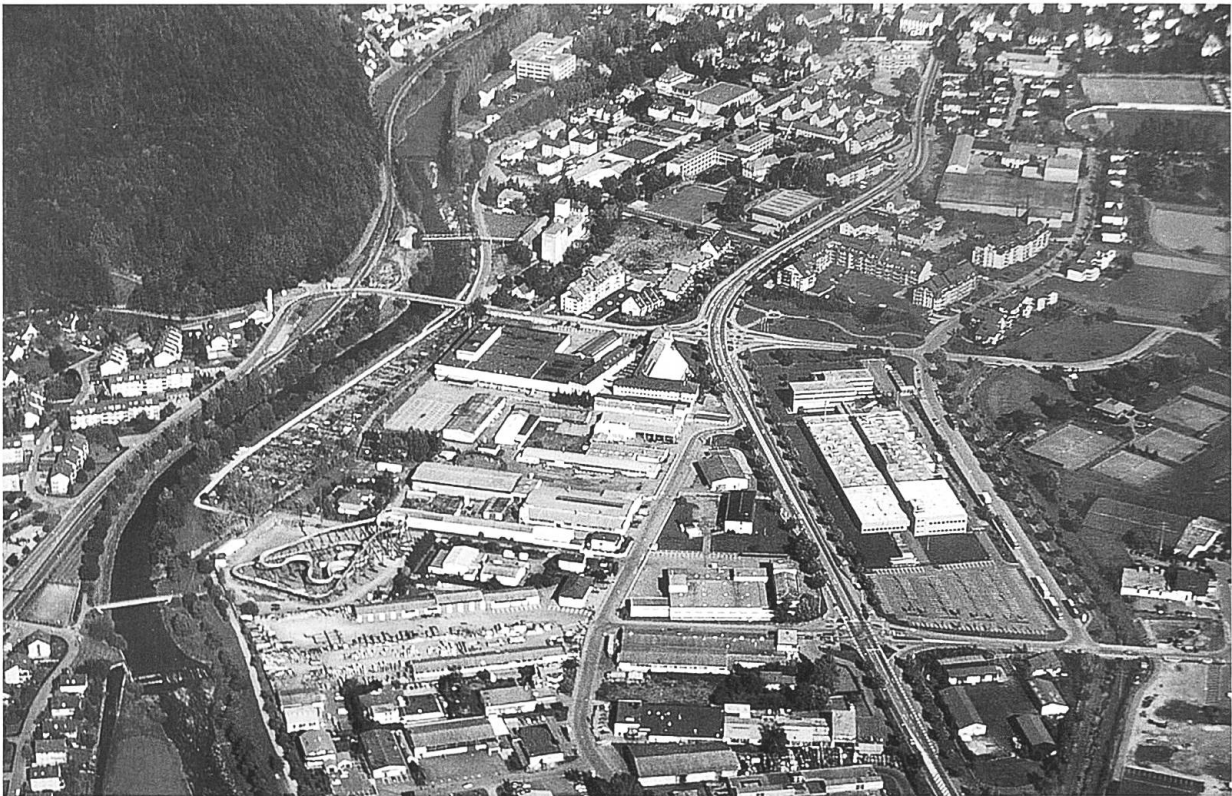


Abb. 3 Industriegebiet Waldkirch-West mit Werksgelände von *Mack Rides* (links), Druckereien *Göppert* und *Faller*, Schuhfabrik *A. Ganter KG*, *Plasticum Ilkenhans GmbH* und *E. Sick AG* (rechts).

Foto: *Mack Rides*, 1987

3.4 *Ganter interior* – Aufstieg zu einem der führenden Innenausbauunternehmen

Das einstige Firmengelände der *Kollnauer Baumwollspinnerei und Weberei* dient heute als Gewerbepark und ist Standort einer Reihe von Kleinbetrieben sowie des Inneneinrichtungsspezialisten *Ganter interior*. Aus einem Zwei-Mann-Betrieb erwuchs nach 1995 das international führende Laden- und Innenausbau-Unternehmen *Ganter interior*. Zu seinem weltweit gestreuten Kundenkreis zählen renommierte Unternehmen wie *Dior*, *Porsche Design* oder *De Beers*. Es beschäftigt am Stammsitz in Waldkirch rund 250 Mitarbeiter und besitzt im Ausland sechs Tochterfirmen (Schweiz, Frankreich, Italien, USA, England, China). Die Firmengründung war von der Geschäftsidee geleitet, durch individuelle Raumkonzepte für hochwertig gestaltete Ladengeschäfte eine Alternative zur zunehmend uniformierten städtischen Geschäftslandschaft zu bieten. Verzicht auf eine eigene Produktion und Beschäftigung externer Lieferanten und Subunternehmer verleihen eine grosse Flexibilität und ermöglichen eine schlanke Kostenstruktur. Das inhabergeführte Familienunternehmen kooperiert mit mehr als 100 freien Architekten, es beschäftigt am Stammsitz technische Designer, Bauzeichner, -ingenieure, Logistiker und Kaufleute. Das Geschäftsfeld umfasst Ladenbau, Shop-Design, Markeninszenierung, Objekteinrichtung und Messebau.

3.5 Organische Diversifikation von *H. Mack KG*

Orgel- und Wagenbauer haben sich in Waldkirch gegenseitig beeinflusst. Da die Karussellorgeln und Orchestrien im Laufe der Zeit immer grösser und schwerer wurden, mussten Möglichkeiten für deren Transport gefunden werden. Damit erschloss sich nach 1880 ein neuer Markt für die Firma *H. Mack*, die seit 1780 Fuhrwagen und Kutschen fertigte. Die einstige Stellmacherei wandelte sich zu einem auf die Herstellung von Schausteller- und Zirkuswagen (unter den Kunden auch der Schweizer Zirkus *Knie*) spezialisierten Betrieb, der ab 1920 auch Fahrgeschäfte für Jahrmärkte und Messen produzierte. 1921 wurde die erste Holzachterbahn der Firma fertiggestellt, 1936 folgte die erste Benzinbahn und 1951 die erste Bobbahn aus Holz, 1985 die erste nicht schienengebundene Bob-Achterbahn der Welt. Ab 1952 erhöhte die Firma den Absatz im Ausland konsequent und konnte vor allem in den USA einen wichtigen Absatzmarkt erschliessen.

Aber auch die Firma *H. Mack GmbH* spürte den Wandel der Konsumgewohnheiten. Das ursprüngliche Kerngeschäft, die Herstellung von Schausteller- und Zirkuswagen verlor nach und nach an Bedeutung und wurde schliesslich 1997 eingestellt, während die Produktion sich völlig auf den Bau von Fahrgeschäften konzentrierte. Wegen sinkender Besucherzahlen von Jahrmärkten und Messen gingen aber auch die Aufträge für mobile Fahrgeschäfte für die traditionelle Kundschaft der Schausteller zurück, zudem führte die Stornierung eines ausländischen Grossauftrags, für den der Betrieb schon erhebliche Vorleistungen getätigt hatte, nach 2000 in eine Krise. Im Jahr 2005 nahm die Firma durch Outsourcing einiger Fertigungsaktivitäten und Straffung der Geschäftsfelder eine Umstrukturierung vor, um schneller auf neue Herausforderungen reagieren zu können. Seither firmiert sie unter dem Namen *Mack Rides* (ca. 120 Mitarbeiter i. J. 2014; vgl. Abb. 3). Durch eigene technische Neuentwicklungen und Konzentration auf ihre Kernkompetenzen – Entwurf und Bau von Fahrgeschäften sowie kundenfreundlichen Service – konnte sie nicht nur die Flaute überwinden, sondern auch wieder steigende positive Bilanzen erwirtschaften (vgl. Stieber 2014, 156).

Verarbeitete der Betrieb früher überwiegend Holz, so verlegte er sich zunehmend auf die Verwendung von Stahl, der vielseitige Möglichkeiten für neuartige Fahrgeschäfte bot, bei denen inzwischen auch immer mehr Spitzentechnologie und Elektronik zum Einsatz kommen. Dank der hohen Qualität seiner Produkte, der grossen Innovationskraft und ständigen Anpassungsbereitschaft an veränderte Marktverhältnisse gehört er zu den führenden Unternehmen des internationalen Karussell- und Freizeitparkbaus und zu den vier grössten Achterbahn-Herstellern der Welt. Gemäss dem Firmenmotto „Die weite Welt ist mein Feld“ vertreibt *Mack Rides* einen hohen Anteil seiner Produktion (ca. 80–90 %) im Ausland. Besonders stark boomte jüngst der asiatische Raum. Zu den Kunden gehören vor allem Freizeitparks auf der ganzen Welt. Schon früher vergab die Firma zahlreiche Aufträge an Zulieferer, so dass sie nicht nur die eigene Belegschaft, sondern indirekt auch nicht wenige andere Arbeitskräfte beschäftigte. Als einziges Unternehmen seiner Branche konstruiert und produziert *Mack Rides* Fahrgeschäfte in einer Hand.

Mit dem Aufbau eines eigenen Freizeitparks vollzogen *F. und R. Mack* eine konsequente vertikale Integration, bei der sie ihre Kompetenz als Herstellerbetrieb und langjährige intime Kenntnis des Marktes bündeln konnten. *Franz Mack*, auf den zahlreiche Innovationen im Karussellbau zurückgehen, erkannte in den veränderten Arbeits- und Lebensbedingungen die Chance für eine organische Diversifikation: „Die wachsende Freizeit spricht für mich“, lautete sein Credo. Der 1975 eröffnete *Europa-Park* in der rund 40 km von Waldkirch entfernten Gemeinde Rust hat sich inzwischen mit jährlich knapp fünf Millionen Besuchern zum grössten deutschen und weltweit besuchstärksten saisonal geöffneten Freizeitpark entwickelt. Für die Waldkircher Herstellerfirma bietet der 85 ha umfassende Themenpark ein ideales Schaufenster und Testfeld für die Akzeptanz ihrer Produkte. Längst hat der Ableger den Stammbetrieb bezüglich Umsatz und Beschäftigtenzahlen weit hinter sich gelassen.

4 Traditionsbewusstsein als Impuls für den Orgelbau

Auf die zumindest in der Kernstadt nie erloschene Identifikation mit der mehr als 200-jährigen Geschichte des Orgelbaus konnte Waldkirch anknüpfen, als die Gemeinde diese Tradition und das Label "Orgelstadt Waldkirch" als touristisches Alleinstellungsmerkmal bewusst wieder aufgriff. Seit 1984 organisiert die Stadt alle drei Jahre das Internationale Orgelfest. Nirgendwo sonst kann man eine solche Fülle und Bandbreite von historischen Dreh- und anderen Kleinorgeln, grossen Karussellorgeln bis zu originellen Neuschöpfungen erleben. Mit rund 25'000 Gästen, davon fast ein Drittel aus dem Ausland, lässt das Festival nicht nur die Orgeltradition wieder aufleben, sondern ist für die Gemeinde auch ein wirtschaftlicher und kultureller Faktor. Ein Orgel-Förderkreis e.V. und die von mehr als 30 Sponsoren aus der einheimischen Wirtschaft unterstützte Orgelstiftung fördern ideell und finanziell den Orgelbau sowie die Dokumentation und Erforschung seiner Geschichte. Nachdem der Orgelbau mit dem Erlöschen der Firma *C. Frey* (1946–1995) vom Aussterben bedroht war, erlebt er seit rund 25 Jahren eine Renaissance. Vier Waldkircher Firmen warten, restaurieren und bauen inzwischen wieder "Orgeln für Gott und die Welt": Die Kundschaft ist wie bei ihren Vorgängern international gestreut und reicht weit über das europäische Ausland hinaus.

5 Klein- und Mittelbetriebe in der Metall- und Kunststoffverarbeitung

Zahlenmässig dominieren im Elztal die Kleinst- und Kleinbetriebe (< 100 Beschäftigte) der Metall- und Kunststoffverarbeitung. Wie in anderen Teilen des Schwarzwalds handelt es sich bei den Aktivitäten einiger dieser Firmen um ehemalige Halbzeugfertigungen für die Uhrenindustrie, die sich zu eigenständigen Branchen entwickelten. Ein Beispiel hierfür ist die Simonswälder *EBA Kunststoffserzeugnisse und Werkzeugbau*, die von 1949 bis um 2000 Kunststoff- und spezielle Artikel sowie Uhrenteile produzierte.

Auf eine 1937 in Villingen gegründete Fabrik geht die Präzisionsdreherei *Harry Roth GmbH* zurück, die sich 1942 in Waldkirch ansiedelte. Sie ist spezialisiert auf die Präzisionsfertigung anspruchsvoller Dreh-, Fräs- und Schleifteile in kleinen und mittleren Stückzahlen. Weitere metallverarbeitende Betriebe haben ihren Standort in Winden (*Buro Präzisionsdrehteile*, seit 1969, ca. 60 Mitarbeiter) und in Elzach (*Tränkle Turning Technology*). Das Familienunternehmen beschäftigt in seinem Stammwerk in Triberg und der seit 1977 bestehenden Filiale in Elzach rund 210 Mitarbeiter.

Aus kleinen Anfängen hat sich nach 1948 in Waldkirch die *Hummel AG* entwickelt. Der Hersteller von elektromechanischen Installationskomponenten, Medizin- und Gehäusetechnik und Kabelkonfektion unterhält inzwischen eigenständige Tochtergesellschaften gerade in den Zukunftsmärkten der BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China), wo vor Ort für die dortigen Märkte produziert wird. Die älteste Hummel-Tochter ist *Hummel-China*, die schon seit über 20 Jahren Produkte für den chinesischen Markt liefert. Die aufstrebenden Tiger-Staaten werden über Südkorea beliefert. Ebenso wird der wichtige US-Markt über Distributoren versorgt. Natürlich ist *Hummel* auch in den wichtigsten Ländern der EU präsent und beliefert von dort aus auch die jeweiligen Anliegerstaaten.

Das Waldkircher Werk (105 Beschäftigte) ist auf die Metallverarbeitung ausgerichtet, Firmensitz und weitere Fabrikgebäude liegen in Denzlingen, wo sich Erweiterungsflächen boten. Die beiden Standorte zählen zusammen über 300 Mitarbeiter. Zur *Hummel-Gruppe* gehört auch die als

deutsch-schweizerisches Unternehmen in Waldkirch gegründete Firma *HUGRO Armaturen GmbH*, die seit über 50 Jahren Kabelverschraubungen und -schutzsysteme sowie Zubehör produziert und weltweit vertreibt.

Grösster Arbeitgeber in Simonswald ist mit rund 62 (2005) Mitarbeitern die *Steiert Präzisionsformenbau GmbH* (gegr. 1980). Das vom Inhaber geführte, mittelständische Familienunternehmen hat sich auf die Herstellung von Hochleistungswerkzeugen für den Kunststoff-Spritzguss spezialisiert. Es beliefert Grossbetriebe der Kunststoffverarbeitung, 80 % der Produktion gehen in den Export.

Sowohl Formen für die Kunststoffverarbeitung als auch Schneid- und Umformwerkzeuge stellt die Firma *Eugen Rold* (ca. 40 Mitarbeiter) her. Rund 30 % ihrer Produkte gehen in den Export. Das als Einmann-Betrieb 1969 in Winden gegründete Unternehmen fertigte anfänglich hauptsächlich Schnittwerkzeuge für die Automobil- und Uhrenindustrie.

Die in Simonswald ansässige *Rosenberger AG* gehört zu den führenden deutschen Herstellern von servomotorischen Rohrbearbeitungsmaschinen. Die seit 1986 bestehende Firma verlegte 2007 ihren Hauptsitz von Apolda (Thüringen) nach Simonswald (ca. 45 Mitarbeiter). Sie liefert Maschinen in über 17 Länder und ist dort jeweils mit einer Vertriebsniederlassung vertreten.

Die Kunststoff- und Plastikverarbeitung ist in Waldkirch mit zwei Betrieben vertreten. 1982 bezog eine Filiale von *Peguform* (Bötzingen) das von der *Böhringer & Reuss* aufgegebene Werk, sie wurde ihrerseits 1992 an die *Kautex Textron GmbH & Co. KG* veräussert. Die Kunststoffspritzgiesserei-Filiale (ca. 75 Mitarbeiter) des Automobilzulieferers stellt blasgeformte Kunststofftanks und andere Automobilteile her. Der Konzern mit Hauptsitz in Bonn-Holzlahr verfügt über fünf weitere Werke in Deutschland und ist in 15 Ländern vertreten.

1954 nahm die Firma *Dr. H. Ilkenhans* in Waldkirch die Produktion auf. Die Kunststoffspritzgiesserei produziert Verpackungen für die chemisch-pharmazeutische Industrie und die Lebensmittelindustrie. Der grösste deutsche Hersteller von Sprühdosenkappen ist seit 1999 im Besitz des niederländischen Unternehmens *Ten Cate Plasticum* und firmiert als *Plasticum Ilkenhans GmbH*. Im ehemaligen Fabrikgebäude der *BADUF*-Filiale in Simonswald produziert die Firma *Terö-Plastic* (gegr. 1974) technische Kunststoffartikel.

6 Konzentration in der Nahrungs- und Genussmittelindustrie

Die aus einer 1924 eröffneten Hausbrennerei hervorgegangene *Elztalbrennerei Georg Weis GmbH* (ca. 30 Mitarbeiter) gehört in Deutschland zu den führenden Verwertungsbetrieben von Stein-, Kern- und Beerenobst. Sie stellt neben Schwarzwälder Edelbranntweinen und Likören auch Spezialitäten wie den "Schwarzwaldteufel" oder den "Appenzeller Alpenbitter" her. Die Erzeugnisse der innovativen Brennerei sind zu bekannten Markenartikeln geworden, die meisten werden in die firmentypische "Holzscheitflasche" abgefüllt.

Von seiner ursprünglichen Bindung an die einheimische Obstproduktion hat sich der letzte Elztäler Betrieb dieser Art weitgehend gelöst. Während für das "Schwarzwälder Kirschwasser" die Früchte nur aus dem Schwarzwald stammen dürfen, werden die übrigen Obstsorten auch aus anderen deutschen und ausländischen Gebieten bezogen. Zu den Kunden zählen sowohl Lebensmitteleinzelhandel und Spirituosen-Fachgeschäfte als auch Grossverbraucher wie Konditoren oder Süswarenhersteller. Dagegen fiel die 1932 in Waldkirch gegründete *Molke-rei-Genossenschaft*, welche die Milch aus dem Elz- und Simonswäldertal verarbeitete und vermarktete, dem modernen Konzentrationsprozess zum Opfer. Sie wurde 1973 von *Breisgau-Milch* (heute *Schwarzwaldmilch*, Freiburg) übernommen. Auch die *Kunstmühle Seifried* (1865–1985) in Waldkirch und die *Brauerei Mutschler* (1836–1998, firmierte zuletzt als *Waldkircher Burgräu*) unterlagen der Konkurrenz der Grossbetriebe.

7 Fazit

Das Elztal zeigt typische Prozesse der jüngeren Wirtschaftsentwicklung wie die Verlagerung der Produktion in Niedriglohnländer (Schuhfabrik *August Ganter KG*), Filialisierung und Internationalisierung der Kapitalherkunft (*Gütermann, Ilkenhans*) sowie Konzentration von Betrieben.

Wie überall in Südwestdeutschland sind inhabergeführte Klein- und Mittelbetriebe zahlenmäßig am stärksten vertreten. Als nicht börsennotierte Aktiengesellschaften, deren Anteile ganz oder fast ausschliesslich in einheimischer Familienhand liegen, firmieren neben dem grossen Mittelstandsunternehmen *Sick* auch *Wasserkraft Volk*, *Rosenberger* und *A. Hummel*. Infolge von Übernahmen ist die Direktion der Firmen *Gütermann* und *Kautex Textron* an auswärtige Konzernzentralen abgewandert. Im Falle der deutsch-schweizerischen Firma *HUGRO*, der Firmen *M. Eckert* und *Pasticum Ilkenhans* ist auch ausländisches Kapital beteiligt. Selbst kleine Firmen erzielen einen hohen Anteil ihres Umsatzes im Exportgeschäft und sind damit in hohem Mass von der Nachfrage auf den Auslandsmärkten abhängig.

Zu einem Problem ist das knappe Flächenangebot im Elztal geworden. Die in jüngerer Zeit erschlossenen Gewerbegebiete sind inzwischen fast völlig belegt. Mehrere expandierende Firmen mussten deshalb ausserhalb des Tales Filialen gründen. Ausserdem ist es für manche Firmen zunehmend schwierig, geeignete Mitarbeiter zu finden. Sie kooperieren daher mit qualifizierten Ausbildungsstätten (Universität Freiburg, FH Furtwangen...). Ausserdem leisten einige Firmen hohe Aufwendungen für die innerbetriebliche Ausbildung von Mitarbeitern. Die *Sick AG* verfügt zudem über ein modernes Ausbildungszentrum, auch *Wasserkraft Volk* investiert erheblich in die Ausbildung seiner Belegschaft.

Literatur

- Duffner H. 1968. *Die Uhren- und Musikwerkmacher Blessing*. Waldkirch, 1–74.
- Gütermann A. 2010. Der Industriepionier Max Gütermann (1828–1895). In: *s Eige Zeige. Jahrbuch des Landkreises Emmendingen für Kultur und Geschichte*. 25. Jg., 93–108.
- Gütermann A. 2013. Der Aufstieg der Firma Gütermann zur Weltfirma von 1880 bis 1930. In: *s Eige Zeige. Jahrbuch des Landkreises Emmendingen für Kultur und Geschichte*. 27. Jg., 119–146.
- Hansjakob H. 1902. *Verlassene Wege. Reiseerinnerungen*. Stuttgart, 1–412.
- Hansjakob H. 1912. *Allerseelestage. Erinnerungen*. Stuttgart 1–493.
- Hermann A. 2002. *Erwin Sick. Der Erfinder und sein Unternehmen*. Waldkirch, 1–151.
- Junghanss B. 2003. Turbinle-Bauer ist Weltspitze bei Wasserkraft. Online verfügbar: <http://www.ingenieur.de/Fachbereiche/Wasserkraft/Turbinle-Bauer-Weltspitze-Wasserkraft> [Eingesehen am 15.10.2014]
- Mohr B. 1980. Industrie im Schwarzwald. Aspekte regionaler und sektoraler Entwicklungen, Strukturen und Probleme. In: Liehl, E./Sick, W.-D., *Der Schwarzwald. Beiträge zur Landeskunde*. Bühl, 427–457.
- Mohr B. & Leier K. 1989. Wirtschaftsräume unter Anpassungsdruck – erläutert am Beispiel des Schwarzwälder Uhrenindustriegebietes. In: *Regio Basiliensis* (29): 179–194.
- Rambach H. & Wernet O. 1984. *Waldkircher Orgelbauer. Zur Geschichte des Drehorgel- und Orchestrionbaus. Kirchenorgelbauer in Waldkirch*. Waldkirch, 1–215.
- Stieber B. 2014. *Roland Mack. Herr der Achterbahnen*. Freiburg, 1–208.
- Vetter A. 1991. Das Ende kam nach 120 Jahren. Von 1869 bis 1990 prägte die "Fabrik" das wirtschaftliche und soziale Gefüge Kollnaus. In: *Waldkircher Heimatbrief* Nr. 135, 8–9.

Internetquellen

- ① <http://www.alte-ksw.de/history/history92.html> [letzter Zugriff: 23.1.2015]
- ② <http://www.shoepassion.de/blog/statistiken-der-schuhwirtschaft-importe> [letzter Zugriff: 23.1.2015]
- ③ <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13531622.html> [letzter Zugriff: 23.1.2015]
- ④ http://www.sick.com/group/DE/home/about_sick/portrait/history/Seiten/technical_milestones.aspx [letzter Zugriff: 23.1.2015]
- ⑤ <http://www.wkv-ag.com/> [letzter Zugriff: 23.1.2015]
- ⑥ <http://www.neue-verpackung.de/366/faller-uebernimmt-trefzer-druck/> [letzter Zugriff: 23.1.2015]